

Seniorenvertretung – ein Ehrenamt mit Pflichten

Niemals sagen: Wir sind nicht zuständig

Karin Lau, die Vorsitzende der Seniorenvertretung Steglitz-Zehlendorf, stellvertretende Vorsitzende der Landesseniorenvertretung, u. a. auch Vorsitzende der Bürgerstiftung Steglitz-Zehlendorf und aktiv im Freundeskreis der Musikschule des Bezirkes, hat sich in den vergangenen Jahren immer wieder für die Novellierung des Berliner Seniorenmitwirkungsgesetzes eingesetzt.

- **Sehen Sie die vor kurzem durch das Abgeordnetenhaus durchgesetzte Novellierung hin zur Möglichkeit der Briefwahl eher mit einem lachenden oder einem weinenden Auge?**

Karin Lau: Ich sehe das vorwiegend mit einem lachenden Auge. Natürlich fanden nicht alle Forderungen in der von der temporären Arbeitsgruppe, paritätisch besetzt durch Vertreter*innen des Landesseniorenbeirates und der Landesseniorenvertretung, formulierten Stellungnahme zum Papier Eingang in das Gesetz. Der Status der Seniorenvertreter ist leider noch immer nicht präzisiert. Das ist ärgerlich. Wichtigster Pluspunkt aber: die Möglichkeit der Briefwahl! Wenn alle Wahlberechtigten ab 60 Jahre angeschrieben werden müssen, erfahren sie direkt von ihrem aktiven und passiven Wahlrecht. Ein positiver Nebeneffekt für die Seniorenvertretungen ist, dass sich ihr Bekanntheitsgrad erhöht. Ob sich damit das Wahlverhalten ändert, bleibt erst einmal offen. Ich hoffe das sehr und auch auf die verstärkte Bereitschaft, zu kandidieren.

Die Nachrückerregelung ist nun lebensnaher. Wer bislang nicht auf der Liste stand, war kein Nachrücker. Fünf Jahre einer Legislatur sind eine lange Zeit. Da scheidet schon mal jemand aus den unterschiedlichsten Gründen aus dem Gremium aus. Jetzt können die Seniorenvertretungen Nachrücker vorschlagen, die dann durch das zuständige Bezirksamtsmitglied berufen werden.

Wichtig ist auch, dass nun die Pflicht der Verwaltung, uns zu allen relevanten Senioren-Vorhaben zu informieren, klar formuliert ist. Und die Seniorenvertretungen können ihre Anliegen direkt über den BVV-Vorsteher oder das zuständige Bezirksamtsmitglied in die politische Diskussion transportieren.



© PRIVAT

- **Sie, also die nun bis zum Frühjahr 2017 amtierende Seniorenvertretung, hat damit Zeit für die Suche nach weiteren Kandidatinnen gewonnen. Die bislang mangelnde Kenntnis des Gremiums – was können Sie dagegen tun?**

Karin Lau: Für mich ist ein Geschenk, dass wir in Steglitz-Zehlendorf über die gesamte Zeit von fünf Jahren die maximale Zahl von 17 Mitgliedern in der Seniorenvertretung haben. Ich meine: die 17 Leute braucht man schon, um die gesetzlichen Aufgaben und die Erwartungen der Älteren zu erfüllen. Viele unter uns sind auch anderweitig aktiv, in Vereinen, Stiftungen etc. Und sie haben Familien mit ihren Bedürfnissen und Freizeitaktivitäten. Da ist es gut, wenn die Arbeit auf viele Schultern verteilt ist.

Wir haben mit der Kandidatenwerbung frühzeitig begonnen. Es gibt schon einige Interessierte, die zu den Sitzungen kommen. Auf drei Terminen wollen wir an unterschiedlichen Standorten Informationen über das aktive und passive Wahlrecht vermitteln und für Einzelgespräche zur Verfügung stehen. Wir verteilen unseren Flyer mit unserem Umzugseinleger und den Flyer der Landesseniorenvertretung. Und wir nutzen jede Gelegenheit, auf uns und die Wahl aufmerksam zu machen: in den Sozialkommissionen, in Sportvereinen, im Präventionsbeirat. Insgesamt rund 170 Ansprechpartner wollen wir erreichen, dazu natürlich Pressearbeit und unsere Homepage.

Neben telefonischen Anfragen wird von Älteren zunehmend das Internet genutzt. Meine Erfahrung besagt: Nach einer konkreten Frage oder Beschwerde geht es vor allem ums Zuhören. Wir sagen niemals: Wir sind nicht zuständig. Bei unserer Arbeit hilft uns die hervorragende und verlässliche Zusammenarbeit mit den Pflegestützpunkten des Bezirkes.

Wir lassen uns auf Menschen ein. Das sollten Bewerber*innen für das Engagement in der Seniorenvertretung wissen. Es handelt sich um ein Ehrenamt mit Pflichten, keinesfalls um ein Hobby.

- **Was ist aus der 2008 durch das Bezirksamt beauftragten Altenplanung geworden?**

Karin Lau: „50 Jahre und älter. Bericht zur Situation älterer Menschen in Steglitz-Zehlendorf“ – so hieß das 2010 vorgelegte „Werk“ mit konkreten Handlungsempfehlungen. Meiner Einschätzung nach sind diese weitgehend Theorie geblieben. In den fünf Handlungsfeldern: Wohnen, Mobilität, Teilhabe, Pflege und Gesundheit ist noch viel zu tun. Da heißt es dranbleiben. Die Freizeitstätten als generationsübergreifende Begegnungsstätten, das ist unser Wunsch. Das geht doch in anderen Bezirken auch. Zur Teilhabe gehört auch, bestimmte Buslinien so zu führen, dass auch Menschen aus Randgebieten mal ins Theater kommen ... Die Themen Wohnen, Barrierefreiheit. Wer sich verkleinern will, findet kaum etwas Seniorengerechtes. Es heißt immer: Prävention vor Isolation. Aber wie erreichen wir z.B. die Hochaltrigen? Die Sozialkommissionen allein können dieses Problem nicht lösen. Schon gar nicht, wenn es Vorgaben gibt, dass bis zum 85. Geburtstag überhaupt nicht gratuliert wird und dann vier Jahre erst mal nicht mehr. Und wenn zu Weihnachtsfeiern Einladungen verschickt werden und die Eingeladenen den Weg zu diesen Feiern selbst organisieren und bezahlen müssen. Da bleibt mancher zu Hause.

- **Steglitz-Zehlendorf ist der älteste Berliner Bezirk. Hat er die entsprechende Infrastruktur?**

Karin Lau: Was Veranstaltungen betrifft, da haben Volkshochschule, Vereine, Bibliotheken, Freizeitstätten, Musikschule und private Anbieter anspruchsvolle Angebote. Aber grundlegende Nahversorgungsangebote fehlen oft: Post, Bank, der Laden und die Bushaltestelle um die Ecke. Deshalb habe ich auch großes Verständnis dafür, dass Ältere oft nicht auf das Autofahren verzichten wollen.

Froh bin ich, dass wir noch über sieben Freizeitstätten verfügen und über die zwei Stadtteilzentren. Und dass wir als Seniorenvertretung einen bezirklichen Toilettenweiser auf den Weg gebracht haben.

- **Sie sind auch Vorsitzende der Bürgerstiftung Steglitz-Zehlendorf, die sich die Begegnung der Generationen zur Aufgabe gemacht hat. Welche „Pflänzchen“ haben sich seit der Gründung im Jahr 2015 stabil entwickelt?**

Karin Lau: Durch den Vorsitz in beiden Gremien – der Seniorenvertretung und der Bürgerstiftung – liegen Kooperationen auf der Hand. Zum Ersten ist da der barrierefreie Bücherbus für die Bibliothek, der bestellt ist und für den die Stiftung nicht ganz unerhebliche Mittel eingeworben hat. „Für einen lebenswerten Südwesten“, so das Motto der Stiftung, sind wohl die meisten Bewohner*innen. Und so treffen wir mit unseren Projekten, unterstützt durch viele Freunde und Förderer, den Nerv vieler Menschen: Natur und Kultur im öffentlichen Raum. Kein Wunder also, wenn die Stiftung in Persona sich ums Rosenbeet am Rathaus Lankwitz kümmert.

Mit einem unserer engsten Kooperationspartner, der Fürst-Donnersmarck-Stiftung, haben wir eine der wichtigsten Schnittmengen: Das Thema Inklusion, das so vielfältig ist, wie das Leben selbst: Behinderte und Nichtbehinderte, Junge und Alte, Flüchtlinge. Die Bürgerstiftung wie auch die Seniorenvertretung sind im bezirklichen Bündnis für Willkommenskultur. Über Benefizkonzerte können kleine Schritte wirkungsvoll unterstützt werden. Zum Beispiel durch die Teilfinanzierung eines Basketballrollstuhls für einen Behindertensportverein. Das „Café INKLUSIV“ lud bisher an verschiedenen Orten zum Kennenlernen und zu zwanglosen Gesprächen ein. Mal die Perspektive zu wechseln, das ist eine ganz spannende Erfahrung.

Aktuell bemüht sich die Stiftung um das längst überfällige Schild für den Steglitz-Zehlendorfer Teil des Glienicke UNESCO-Welterbes. Die „Gärten und Schloss Glienicke“ gehören ausgewiesenermaßen dazu. Es wird finanziert durch die Stiftung. Die Aufstellung sollte der Bezirk übernehmen, das wünsche ich mir.

- **Wollen Sie wieder kandidieren?**

Karin Lau: Ja, es bleibt nämlich noch genug zu tun, und ich hoffe, dass mich viele dabei unterstützen.

Gespräch: S. Friedel